

Der Besuch der höheren Schulen und die Berufswahl.

Man hört es nicht selten missbilligen, daß die verschiedenen Behörden in ihren Beschlüssen die Zulassungsbedingungen so gestreift haben und zum Theil noch strenger. Es ist auch in der That zu beklagen, daß der Leiter des preussischen Hofstudiums sich auf keinen in der Sache selbst liegenden Grund berufen kann, wenn er nur solche junge Leute annimmt, welche vom miltärischen Eramen disqualifizirt sind. Er selbst ist ein klassischer Zeuge dafür, daß man ein ausgezeichneter Postmann werden kann, ohne ein ausgezeichneter Schüler und Abiturient gewesen zu sein. Ebenso dürfte für das Studium auf technischen Hochschulen zu viel verlangt werden. Der vollkommene reif nach Prima verlegt wird, ist sicherlich fähig, auf einer technischen Hochschule mit Erfolg zu studiren. Man kann auch freilich mit dem Gemeinplatz entgegenzutreten, für keinen Beruf könne man zu viel lernen; es gebildet der Beamte sei, um so besser sei es; auch kann man sich auf das Studium von Sachverständigen, auf die Beschäftigung von Techniker-Vorstellungen berufen, welche das Abiturientenexamen als Vorbereitung gefordert haben. Aber für die Regierung dürfte weder das eine noch das andere durchweg entscheidend sein. Für sie handelt es sich zum Theil nur darum, durch Erhöhung der Barriere den Zugang zu den einzelnen Berufsarten zu erschweren, um so dem Andränge zu wehren und einer Ueberfüllung vorzubeugen. Wir halten dieses Verfahren für unrichtig. Der Zweck ließe sich auf anderem Wege erreichen, vielleicht etwas schwieriger und unabwehrbar, aber immer doch erreichbar. Warum soll nicht zum Beispiel ein junger Mensch, welcher die Banatademie besuchen will, das Gymnasium — mit dem Realgymnasium liegt für ihn die Sache anders — mit dem Primanerzeugniß verlassen und dann ein Jahr lang einen fachpropädeutischen Unterricht genießen, um, nachdem er sich über die in demselben erworbenen Kenntnisse angewiesen hat, die Banatademie zu beziehen? Er hat dann ein Jahr geparkt. Dagegen, welche die Prüfung nicht bestehen, vermindern den Zugang zu jenem Studium und haben andererseits für sich doch so viel gewonnen, daß sie mit einer mehr als gewöhnlichen Bildung zum Genusse des Zimmermanns, des Maurers, des Tischlers u. a. werden können. Ein ähnlicher Ausweg ist sicherlich auch bei den anderen in Betracht kommenden Fächern möglich. Wer hätte aber an einen solchen Vorschlag das größte Interesse, wir meinen, neben den jungen Leuten, welche so ein Jahr gewonnen? Ebenfalls die Unterrichtsverwaltung oder, da ja die Unterrichtsverwaltung nur die Interessen der ihr anvertrauten Sache vertritt, die Schule. Der gegenwärtige Unterrichtsminister strebt wie sein Vorgänger aufs eifrigste danach, den Schülern der höheren Schulen die Erreichung ihres Zieles auf einem Wege möglich werden zu lassen, welcher Ueberbürdung ausbleibt, und will dabei dieses Ziel nicht herabsetzen lassen. Weibes aufrecht zu halten ist aber gegenwärtig, dank den Anträgen, welche andere Minister an die Vorbildung eines Theils ihrer Beamten stellen, gar nicht möglich. Der für das Studium ungeeignete Primaner, welcher das Naturwissenschaften machen will, um eine der in Rede stehenden Berechtigungen zu erhalten, wird, wenn die Forderungen für ihn nicht herabgesetzt werden, in seinen letzten zwei Schuljahren überangestrengt sein oder — sein Ziel nicht erreichen. Daß aber ferner die Anwesenheit einer Anzahl von Schülern, welche dem Zweck der Primanerbildung unrichtig fremd sind, die Gesamtleistung beeinträchtigt oder doch erschwert, ist oben schon gesagt und springt von selbst in die Augen.

Dies würde jedoch, darüber täuschen wir uns gar nicht, auf dem oben vorgeschlagenen Wege nicht erreicht werden. Eine wesentliche Verminderung der Konkurrenz in den vom Staate privilegierten Berufsarten wird erst dann eintreten, wenn sich ein größerer Theil der Jugend als bisher den freien Erwerbsarten zuwendet. Zu diesen bildet im allgemeinen die Realschule besser vor als das Gymnasium, und zwar genügt in sehr vielen Fällen die lateinlose Realschule, wie eine solche jetzt in unserer Stadt gegründet werden soll. Die Möglichkeit des Aufstiegs einer solchen Schule aber hängt eben wesentlich davon ab, daß eine genügende Anzahl von Eltern für ihre Söhne von vornherein auf die höheren unter den staatlich bedingten Berufsarten verzichten, denn der Besuch der lateinlosen Realschule seitens der Söhne setzt ja einen solchen Verzicht seitens der Eltern voraus. Dies liegt in der Neigung zu einem solchen Verzicht in den betreffenden Kreisen wenig verbreitet; wir wollen im nächsten Artikel nachweisen, daß in dieser Beziehung eine Aenderung wünschenswerth, ja notwendig ist.

Deutsches Reich.

Die offiziellen „Berl. Vol. Nachr.“ schreiben: Demgleiches es außer Zweifel liegt, daß die Reichsregierung nach wie vor eine erhebliche Vermehrung der Reichseinnahmen anstrebt, so sind doch die jetzt wieder auftauchenden Nachrichten über bestimmte große Steuererlagen, die den Reichstag in seiner nächsten Session beschäftigen sollen, mit großer Vorsicht aufzunehmen. Wir glauben verlässen zu können, daß in diesen Angelegenheiten keinerlei größere Vorlage derart ist fertiggestellt, vielmehr nach wie vor daran festgehalten wird, erst die Bedürfnisse der Einzelstaaten, daran Brechen, genau feststellen zu lassen. Daß die preussische Regierung für die bevorstehende Session des Landtages eine Reihe von Vorlagen vorbereitet, welche bestimmte dringenden Bedürfnissen und Uebelständen abzuwehren ist befohlen. Aus jenen direkten Steuern kann Brechen jedoch die Mittel hierfür nicht gewinnen — die in Vorbereitung befindliche Reform der Einkommensteuer strebt ja weniger eine Vermehrung des Ertrages als vielmehr eine gerechtere Vertheilung dieses Ertrages an es ist daher anzunehmen, daß die erwähnten dem Reiche in Verwahrung genehigten indirekten Steuern zurückzuführen. Inwiefern ist es ja klar, daß es schließlich in der Hand des Reichstages liegen wird, dem preussischen Staate die Mittel zur Deckung seiner Bedürfnisse zu gewähren. Es wird jedenfalls der Wunsch der Verhandlungen und die unbillige Forderung des Umlages der Bedienung im preussischen Abgeordnetenhaus abzuwarten sein, ehe die Reichsregierung mit einem begünstigten Reichssteuerprojekte wird hervortreten können. Dagegen verlannt, daß dem Reichstage Vorlagen gehen dürften, welche eine Vertheilung resp. Erhöhung einzelner Positionen des Militärs bezwecken. Insbesondere der Reichstag macht werden, den künftigen öffentlichen Erzeugnissen vermehrten Schutz angeben zu lassen, vorausgesetzt, daß es gelingt, die großen praktischen Schwierigkeiten, die dem entgegenstehen, zu überwinden. Die künftige Vertheilung der in der letzten Reichstagssession abgeleiteten Vorlagen, die Änderungen des Zolltarifs betreffend, liegt jedoch für jetzt nicht im Auge gelegt zu sein.

Halle, den 12. Oktober.

— In der gest. Monatsversammlung des dritten kommunalen Wahlbezirks hielt Herr Stadt. Gras zunächst einen Vortrag über die Theaterangelegenheit, in dem er die Bedeutung des Theaters im allgemeinen für das Volkswesen und dann seine Ansichten über die an Theater für unsere Stadt zu stellenden Anforderungen darlegte. Er sprach sich eingehend über die gegebene Lage aus und entgegennommene Antwort des Magistrats auf die Eingabe des Vorstandes des Vereins der Musikanten und der Singschule und dem Verfallsgraben mitgeteilt. Sodann wurde die geplante Intonationalität der Singschule in den Stadttheater Halle besprochen, welche die Mitglieder für die künftige Angelegenheit des Musikanten-Vereins fanden und namentlich die Befürchtung geäußert wurde, daß diejenige Stadtheater, welche auf eine besondere Förderung der künftigen Behörden bei Abstellung aller Schäden zu rechnen geneigt sein, durch anderweitige Verwendung der hierzu erforderlichen Geldmittel schwer betroffen werden könnten. Zur Beantwortung dieser Frage wurde der Vorstand des Vereins in ihrer Fortsetzung hinter dem Grundb. Subwo. z., wo häufig durch Abblenden von Schutt und Mangel an jeder Aussicht die Hoflage fast unmöglich ist — und ferner die mangelnde Umlagemöglichkeiten, die bei der Straßenpflanzung beobachtet worden sind, welche man nur der Mühsal der ausübenden Arbeiter zu verdanken zu müssen glaubt. Die einzigen Mittelungen über den Stand der Zwingerfrage angelegentlich wurde endlich noch auf die bevorstehenden Stadtberechnungen hingewiesen und beschloffen, für diese Zweck eine besondere Veranstaltung am Mittwoch den 24. Okt. im Glanzsaal des Schießgarrens abzuhalten; der Vorstand wurde beauftragt, die nötigen Vorkehrungen hierzu zu treffen und aus der Veranstaltung wurde eine Ergänzung desselben zur Mitwirkung durch die Herren Wagner, Schulze, Arndt, Kössner und Brecht vorgenommen. — Eine größere Anzahl englischer Protestanten beschloß während des Monats November zu den Tagen, welche für

besondere Feiertagen zum Gedächtniß Butlers vorgeleben sind, die Butler-Orte in Thüringen und Sachsen zu besuchen und auch andere Stadt ist in den Kreis dieser Hundstagen einbezogen. Wir werden uns bezüglich der Informationen hinsichtlich der diesigen Feiertage und sind diesem Wünsche selbstverständlich gern nachzukommen.

— Der hiesigen Feuerweh wurde am gestrigen Nachmittag eine übliche Feiertage bereitet, wie sie die freiwillige Turnerfeuerweh vor einigen Wochen erlebte. Es wurden nämlich diejenigen Mannschaften, die länger als 10 Jahre als Mitglieder der Feuerweh der Stadt ihre Kräfte zur Verfügung gestellt haben, mit Urkunden in Form von Goldmedaillen bedacht und am 1. der Weile, daß die seit 10 Jahren im Dienste befindlichen einen breiten Streifen, die seit 15 Jahren dienenden einen breiten und einen schmalen, ferner diejenigen, welche 20 Jahre der Feuerweh angehören zwei breite Streifen und die, welche 25 Jahre und länger dabei sind, außer den beiden breiten noch einen schmalen Streifen erhielten. Die Ueberreichung erfolgte in der Turnhalle durch Herrn Polizeirath von Holz, der namens der städtischen Behörden den Mannschaften für ihre hingebungsvolle Thätigkeit wärmstens dankte, namentlich sich auch an den Herrn Branddirektor Zabel wandte, dessen mehr als 30jährige verdienstvolle Wirksamkeit als Mitglied der hiesigen Mannschaften und zugleich der Abgehenden wurden durch Wandel am Steigergerüst eingeleitet, die zur Zufriedenheit des Herrn Polizeiraths gelangten. Vorher hatte die übliche Feiertagsprobe stattgefunden, bei der sich bis auf einen durchgängig vorhandene Schände alles in Ordnung fand. Am Ende des Tages wurden noch die Namen derjenigen Feuerwehmitglieder mit, welche die gedachten Anerkennungen empfingen, es sind dies die Herren: Zabel (mehr als 30 Jahre), Konradt und Rander (mehr als 25 Jahre), Seidenitz, Schmidt, Oetzer (jeweils 20 Jahre), Wendt, Fabrice, Heilmann, Hoff, Witz, Müller, G. Schmidt, G. Schmidt, W. Schmidt, U. H. Horn, Selzer, Decker, Schors, Zwarg, Boße, Böse, Wöhl, an Silber, Damm, Schubert, Reusch, Braune, Siebich, Enke. Sieben Mitglieder gehören zwischen 15 und 20 Jahren zu der Feuerweh und 17 zwischen 10 und 15 Jahren.

— Dem uns heute vorliegenden Geschäftsberichte der Cröllwitzer Altkien-Papierfabrik für das Geschäftsjahr 1882/83 entnehmen wir folgendes: die Papierproduktion betrug 3,192,052 Kilo (gegen 3,643,134 Kilo im Vorjahre), die Produktion von 1,740,920 M. (gegen 2,151,416 M.), der Brutto-Ertrag 471,401.02 M. (gegen 535,206 M.). Die erheblichen Minderungen in diesen Zahlen sind die Folge steter Betriebsstörungen von längerer Dauer. Während im letzten Berichte das gänzliche Verschwinden von Spinnmaterial konstatiert werden konnte, war dieses verlassene Jahr nach an demselben Ereignisse vom August bis Februar wurde das Establishment A. B. hienumal durch Hochwasser heimgeudt, wobei zwei der Papiermaschinen wiederholt wochenlang unter Wasser standen. Neben der Einbuße an Papier-Produkten wurde die Fabrik durch die Ereignisse auch empfindlich insofern geschädigt, als sie zur Herstellung von Holz- und Strohhölzern bedient und namentlich den letzten in großen Quantitäten zu unerschwinglich hohen Preisen kaufen mußte. Auch der Umbau der hydraulischen Motoren veranlaßte noch Betriebsstörungen. Trotzdem ist das Geschäftsjahr ein sehr betriebsreiches, unmonoton aber in den letzten Monaten mit Rücksicht auf die Konjunktur auch die Papierpreise herabgesetzt werden mußten. Der gegen früher mehrere Materialerlösnisse zu hatten. Die ursprünglich für Ende Okt. v. J. vorgegebene Fertigstellung der Turbinenbauten konnte infolge der fortgesetzten Hindernisse trotz großer Anstrengungen und unter Aufwendung der Mächte (bei elektrischer Beleuchtung) erst im März d. J. bewirkt werden. Die Altkienfabrik durch die großen Anteile erworbene Maschinen erwarben, welche die Fabrikation haben sich von 542,287 M. auf 602,129 M. erhöht. Die Resultate erzielten folgende Aenderungen: Das Aktienkapital hat sich durch die Emmission II. auf 1,560,000 M. erhöht. Die Kreditoren haben sich von 238,471 M. auf 457,577 M. vermindert. Das Reservefonds-Konto erhöhte sich durch die vorjährige Dividende und Zahlung des Abg. I. auf 283,712.25 M. Dem Dividende- und Dividendenkonten-Konto gelangten 28,750 M. zur Wiederherstellung einer eingestützten (Hauptmann) zur Verwendung. Dieser Fonds beträgt jetzt 238,686 M. Der Gewinn laut in folgender Weise verwendet werden: Gesamtabzehrungen 101,568 M., 3000 M. zur Pensionenliste, 86,000 M. zum Dividende- und Dividendenkonten-Konto, 18 M. Dividende für 90,000 M. in Aktien I. um 162,000 M., 9 Proz. Dividende für 450,000 M. Aktien II. um 40,500 M., Entnahmen an Aufsichtsrath, Direktoren und Beamte 78,386.72 M., Vortrag auf neue Rechnung 6409.06 M. Die Generalversammlung findet bekanntlich am 20. d. mittags 12 Uhr hier statt.

Intermezzo aus dem Jahre 1848.

Von C. S. Ritter.

III.

Die Straßen von Berlin boten im Sommer desselben Jahres, des Jahres, das die Männer der Realism das Jahr der Schande, die der Demokratie den Freiheitsfrühling nannten, einen eigenthümlichen Anblick dar. Die Verschanden war alles, was dort bisher an Luxus, Eleganz und Pracht zu sehen gewesen war. Unanfechtlich, von dünnen Pferden gezogene Droschken waren an die Stellen der sonst in glänzender Pracht dahinrollenden Karossen mit den betretenen Dienern auf dem Tritt und mit dem Wappen am Schilde getreten. Nirgends mehr werden die stolzen Herberbeiliche mit den schlingenden Helmen der Garde-Offiziere, kein Kavallerie-Regiment und kein hochgewachsener Klavierspieler reizte die in wechselläufigen Erinnerungen sich verzehrende Phantasie der vom Wochenmarkte zurückkehrenden Wägen zu liebender Flamme auf. Die Frauenwelt hütelte sich wohl, in den Mustern neuer Moden oder in kostbaren Stoffen sich auf der Straße sehen zu lassen. Wen aus den höheren Ständen Amt, Geschäft und Pflicht an die Residenz des preussischen Staates gebunden hielten, den sah man in ungeschönerm Anzuge daher schreiten. In alten Hüten und an abgehakten und leicht gebürsteten Wägen entfaltete sich ein früher kaum geübter Reichtum. Im übrigen war es, als ob in seiner Begabung niemand etwas empfindliches zu thun habe, als ob nur die Straße, zumal die Linden, der Schloßplatz oder das Rossenwäldchen vor der Singalademie, wo damals die preussische Nationalversammlung tagte, der eigentliche Mittelpunkt aller miltärischen Thätigkeit sein dürfte. Diese Thätigkeit aber bestand darin, Rekruten zu sammeln oder zu verbreiten, den hyspanischen Rebellis der Volksgeschlechter an den Straßenenden mit anzuhören und in der sorgfältig gehörschten und daher von Tage zu Tage steigenden Begriffsverwirrung den Boden der klaren Ueberzeugung und von dem, was Recht, Pflicht, Vaterlandsliebe und nationaler Stolz von jedem einzelnen verlangen müßten, immer mehr schwinden zu machen. In den Werksstätten wurde kaum noch gearbeitet. Meister und Gesellen

hatten dringenderes zu thun. Die Fabriken standen theilweis still. Aller Verkehr, den Reichtum und Luxus zu verbreiten pflegen, hatte sich, Gott weiß wohin, zurückgezogen. Das dürftigste Element der Gesellschaft war neben dem Arbeiter die arme und nicht unwillig allein hervorzuheben. Aber die weichen überlegenen Mächte überhand nehmenden Proletariats und der Straßendemoskratie. In bewegten Zeiten, wo das öffentliche Leben lockt und schäumt, da drängt sich eben jene Hilfe der Bevölkerung an das Tageslicht hervor, welche sonst die hellen und breiten Straßen zu scheuen pflegt. Die wilden Gestalten, die trostigen Erscheinungen berühren selbst und antipathisch selbst da, wo Bangigkeit und Furcht nicht vorhanden sind. Ihr Element ist der Straßenumlauf, der Standal am jeden Preis bei Tag und bei Nacht. Es war am 16. Juni dieses Jahres, als in der von der Revolution durchwühlten Stadt eine siesberste Aufregung herrschte. Vor dem Zeughaus, der Hauptbühne und unter den Linden, sowie in der Nähe der Sing-Ademie fanden zahlreiche und lebhaft freitende Gruppen umher. Die Straßenden waren mit Plakaten bedekt. Außerhalb der Mure sogen harte Militär-Patrouillen hin und her und von der alten Stadtmauer durch den Biergarten hindurch war eine fortlaufende Kette von Vorposten eines Infanterie-Regiments aufgestellt. In der vorerwähnten Nacht hatte „das Volk von Berlin“ die Thore des Zeughauses erbrochen und einen großen Theil der dort aufbewahrten, auch der kostbaren historischen Waffen geraubt. Die Bürgerwehr, 25,000 Mann stark und wohlbesonnen, hatte dem Raub des öffentlichen Eigenthums Wehrrath zu thun gegeben. Wohl hatten Bürgerwehre Feuer gegeben und einige aus dem Volke auf sie anbringende Männer niedergeschossen, aber ein Befehl zur Vertheiligung des Zeughauses war nicht gegeben worden. Dagegen hatte das im Innern derselben befindliche Militär-Kommando durch Betrug und Verrath überlistet seinen Posten geräumt, ohne auch nur den Versuch der Vertheiligung zu wagen. Das Proletariat hatte über die öffentliche Ordnung in der Hauptstadt gefügt. Es war die offene Anarchie, die ihre Herrschaft auszubreiten begann.

Freilich hatte das wenige in Berlin befindliche Militär im Sturmschritt kurz nachher Platz und Straßen am Zeughaus gelagert und die feige Hand der Aufseherer fertig. Aber doch war die Stadt in wachsender Unruhe, das Volk, das die Arbeit bringen möchte, Unruhe und Angst. Die Herrschaft der Gemüther bemächtigt. Sie um, da wurden drohende Reden gehalten und öfter und immer öfter schrie die Wort: Republik! doch wußigen hindurch. Republik aber war in jenen Tagen, in denen die Straßen-Comite die Stadt beherrschte, für den Bürger- und Geschäftsmann das Symbol der allgemeinen Auflösung der Staatsgewalt und aller bestehenden Ordnung. Wer hätte sich auch, selbst in jenen Tagen der Verwirrung und Berührung, Preußen ohne seinen König, ohne die Dynastie der Hohenzollern denken können. Hatten die Märzereignisse auch noch so sehr an den alten Traditionen gerüttelt, hatten auch freche Volkstredner oft genug von dem Sturz des königlichen Hauses gesprochen, die rostige Zukunft unter der Herrschaft des Volkes ausgemalt; im Ernst hatte doch niemand daran gedacht, daß dem Königthum von Gottes Gnaden sein Ende bevorstehen könne. Nach dem Zeughaussturm fing so mancher an, an eine große Kataklypse zu glauben. Ebenfalls war der Sturz ein allgemeiner. Die Straßen nach den Eisenbahnen waren mit hochgehenden Wägen gefüllt, welche die nach allen Seiten hin stürzenden Familien fristfristen. Gestern, wie sie zu keiner Zeit in Berlin gesehen worden waren, waren Will und verwegen, mit hoch von Sonne gebräunten dunklen Gesichtern, in zerklümpelter Kleidung mit nackten Füßen und offener Brust, die Hüften in Hüten und Wägen mit tothen Federn geschmückt, durchzogen sie diesen Haufen, oft in geschlossenen Reihen die ganze Breite der Straßen absperrnd, die besten Pferde der Stadt. Und die Plakate an den Straßenecken? Eine Verfolgung des geräubten National-Eigenthums? Mißbilligung der Schande, die auf die Hauptstadt Preußens gekniet war? O nein! Untersuchung und strenge Strafe für diejenigen, die die Verwundung und den Tod jener Männer bei dem Sturm gegen das Zeughaus verschuldet hatten! Derselbe Staatsanwalt, der die Beschimpfung der Deputation vor der National-Verammlung am 9. Juni dem Juristen-Prozess Herwiefer hatte, hatte tein







